

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Erstmal wöchentlich.
Jahresausgabe:
Unter Kreuzband 15 M. vierteljährlich.
Bezugspreis:
Abnehmer monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2.10 M.
Durch Träger und Agenturen:
Monatlich 80 Pf., vierteljährlich 2.40 M.
frei ins Haus.
Durch die Post: Monatlich 1 M.,
vierteljährlich 3 M. (ohne Befragsgebühr).

Mittelrheinische Zeitung.
Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filiale: Mauritiusstraße 12.

Anzeigenpreise:
Die Kolonnenpreise in Wiesbaden 20 Pf.,
Deutschland 20 Pf., Ausland 40 Pf.
Die Reklameseite 1.00 M.
Anzeigenannahme:
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags.
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Fernsprecher:
Inserate und Abonnements: Nr. 109,
Redaktion: Nr. 108; Verlag: Nr. 819.

308 Abend-Ausgabe.

Freitag, 19. Juni 1914.

68. Jahrgang.

Tageschau.

Der Kaiser ist gestern Abend nach Hannover abgereist.

Das Automobil des Großherzogs von Oldenburg wurde bei Elsfleet von einer Kugel getroffen. Der Großherzog blieb unverletzt.

Die chinesische Regierung hat nach Anerkennung der deutschen Forderungen auf Schadenersatz aus der Zeit der Revolution als erste Rate 500.000 Taels bezahlt.

Aus Mexiko meldet man, daß der Rebellenführer Villa dem General Carranza ein Ultimatum überreicht hat.

Strategische Ueberfälle von Ost und West.

Von militärischer Seite wird uns geschrieben:

In unserer auch politisch übererregten Zeit ist die Klärung von Fragen besonders angezeigt, die sich auf Sicherheit des Landes gegen eventuelle Ueberfälle durch Gegner, etwaige weitere Forderungen für die eigene Wehrkraft beziehen. In der „France militaire“ begegnen wir heute der nach den jüngsten Erklärungen des russischen Kriegsministers von den jüngst gebrachten außerordentlichen russischen Opfern mehr als dreifachen Behauptung, die russischen Rüstungsmaßnahmen, Ausdehnung der aktiven Dienstpflicht auf 3½ bzw. 4½ Jahre, Steigerung der Rekrutentotalität von 455 auf 585.000 Mann sei nur eine Etappe der schon am Schluss des russisch-japanischen Krieges beschlossenen Maßnahmen und bedingt durch deutsche Kraftvermehrungen. Die Behauptung läßt sich schon zeitlich als ein Konfession nachweisen. Bismarck gleichzeitig hat in einer Beurteilung der Schrift „Verteilung der Armeen“ General der Infanterie von Briesen im Anhang der „Jahrbücher für Armee und Marine“ ausgeführt, Rußland sei seit der letzten Anleihe verpflichtet, seine Hauptkräfte gleichzeitig mit den französischen gegen uns einzusetzen. Österreich nur defensiv zu beschäftigen, die Fortsetzung der Ausnutzung unserer vollen Wehrfähigkeit und eine 2-jährige aktive Dienstzeit seien nötig, um einen evtl. möglichen, umfassenden Ueberfall unserer Völker der Wehr zu leisten und nur mit drei Korps ausgetragenen Kriegen durch die Truppen der Bezirke Wilna, Warschau, Petersburg, Moskau auszufechten. Beide Erklärungen, auf die noch zurückzukommen sein wird, führen, mittelbar mit dieser im Zusammenhang stehend, zur Frage der „mobilität“, d. h. der sofort kriegsverwendbaren, unter den Umständen stehenden Leute zu jeder Jahreszeit, damit der Mobilisationsbereitschaft der Friedenshärten im ganzen wie bei den einzelnen Einheiten.

Zunächst sei darauf hingewiesen, daß es bei uns ausgedehnter erscheint, im Reichstage das Zurückdrehen des Rades, bzw. eine 2-jährige aktive Dienstzeit behufs Steigerung der Wehrfähigkeit zu jeder Jahreszeit zu erreichen, diese Steigerung also, zumal eine Vermehrung jedes Rekrutenjahres auf das mindestens 1½fache seiner bisherigen Größe, ausgeschlossen ist, durch aufeinanderfolgende Einberufungen von Reservisten-Quoten während der Krisis der Rekrutenausbildung allein erwartet werden kann. Eine bedeutend größere Wehrkraft ist natürlich auch dieser Weg nicht gangbar. Rußland und Frankreich haben während der kritischen Zeit der Rekrutenausbildung eine sehr viel höhere Zahl an „mobilität“ unter den Rahmen Frankreich behielt dies selbstverständlich auch, als Ueberlegenheit gegenüber, selbst wenn es zur 30monatlichen Dienstzeit zurückkehrte. Das hat seinen Grund darin, daß Frankreich bei dreijähriger Dienstzeit, und Rußland bei 2½ bzw. 4½-jähriger, in der genannten kritischen Zeit 2 bzw. 3 voll ausgebildete, sofort in das Feld zu führende Jahrgänge aktiv unter den Rahmen bringen, wir dagegen in der genannten Zeit nur einen, wenn wir auch mit schwachen Einberufungen von Reservisten in der genannten Periode dem Uebel zu wehren schon versucht haben. Rückblick auf die Zahl der „mobilität“ gab 1912/13 dem Reichstag Gedanken der 30monatlichen Dienstzeit den Ueberlegenheit.

Aus dem Streben, an sofort feldverwendbaren aktiven Leuten überlegen zu sein, wurde aber dasjenige nach Ueberlegenheit der Friedenshärten und des Etats der Einheiten, damit zur dreijährigen aktiven Dienstzeit. Mit ihr, dem territorialen Ersatz bei der Mobilisation, der sehr gründlichen und einflussreichen Vorbereitung dieser, der Verteilung des Armeekorps durch Zuweisung einer schnellen mobilen Reservebrigade und sechs Verstärkungsbatterien, glaubt man noch heute in Frankreich uns an Friedenshärten, Schulungs- und Wehrfähigkeit, Wehrfähigkeit usw. weit voraus zu sein. Rückblick auf die „mobilität“ war es, die Rußland zunächst eine aktive Dienstzeit auf 3½ bzw. 4½ Jahre, zur Ueberlegenheit der Rekrutentotalität, bringen ließ. Rückblick auf diese und eine dauernde Ueberlegenheit an Friedenshärten, Steigerung des Rekrutentotalitäts von diesem Herbst ab, territoriale Ergänzung bei der Mobilisation, gegen Rußland auch zu rapidem Ausbau des Bahnnetzes gegen Westen und gab ihm damit eine Schnelligkeit der Mobilisation, des Aufmarsches und der Konzentration, die man früher für unmöglich gehalten hätte. Die Grenz- und inneren Befestigungen sind heute und werden sicher vom Herbst ab in sehr vielen Bezirken auf volle Kriegshärten gelangen, sowohl gegen Ost, als gegen die preussische Grenze. Hat man bei uns die begründete Ueberlegenheit, daß bei einem gleichzeitigen Einsatz der Hauptkräfte Rußlands und Frankreichs im Osten und im Westen, wie General von Briesen, nicht ohne jede Wehrfähigkeit, annimmt, ein strategischer Ueberfall möglich ist, dann sind, trotz Mehrkosten, die Vorsehrungen und namentlich auch die Steigerung der „mobilität“ in

der kritischen Rekrutenperiode bei uns nach dem Grundsatz „Bereit sein ist alles“ durchaus geboten. Wie schon oben bemerkt, bleibt als vom Reichstage zu fordern und von diesem wahrscheinlich zu genehmigen, die kufenweise Einberufung von Reservisten-Quoten in der Rekrutenausbildungsperiode wohl allein als zunächst gangbarer Weg übrig.

Der griechisch-türkische Konflikt.

Wie aus Berlin gemeldet wird, erklärte sich die deutsche Regierung mit dem Vorschlag der türkischen Regierung einverstanden, daß die Vertrauensleute der Vorkriegszeit, sei es in Verbindung mit Talaat Bey, sei es selbständig, die Lage der Griechen in Kleinasien untersuchen sollten.

Ueber die griechisch-türkische Spannung meldet die „London Times“: Die freundschaftliche Warnung, die der serbische Geschäftsträger in Konstantinopel vorbrachte, und auch die Andeutung, daß Serbien im Falle eines griechisch-türkischen Konfliktes nicht neutral bleiben könne, hat nicht verfehlt, einen sehr heftigen Eindruck auf die augenblickliche Krisis auszuüben. Die Haltung Rumänens ist noch nicht ganz klar. Was Bulgarien anlangt, so dürfte es im Konfliktfalle eine neutrale Stellung einnehmen. Das genannte Blatt läßt schließlich der Ueberzeugung Ausdruck, daß es zweifellos zu einer Entspannung gekommen und die Gefahr für den Augenblick geschwunden ist. Was jedoch merkwürdig berühren muß, ist die Tatsache, daß der Hafen von Smyrna seit gestern vollständig für die Handelschiffahrt gesperrt ist und die Leuchtfeuer gelöscht sind.

Schwerer Meldungen verbreitet werden, daß zwischen Griechenland und der Türkei eine Entspannung zu verzeichnen sei, scheint doch nach anderen Nachrichten die Lage noch keineswegs ruhig zu sein. So meldet man u. a. aus Konstantinopel: Die vier Leuchtfeuer am Hafeneingang von Smyrna sind ausgelöscht worden. Kein Schiff darf wegen der Minenperre bis auf weiteres in diesen

Hafen einlaufen oder auslaufen. — Die griechischen Dampfer und mehrere Schlepper aus dem Schwarzen Meer und von hier sind nach den griechischen Gewässern abgefahren. Die griechische Schifffahrt hat den gesamten Dienst in den türkischen Häfen eingestellt.

Der Oberbefehlshaber der griechischen Flotte.

Aus Athen drahtet man: Durch königliches Dekret wurde Admiral Konduriotis zum Oberbefehlshaber der griechischen Flotte ernannt.

Die Antwort der Pforte.

Man drahtet aus Konstantinopel: Die türkische Antwortnote ist gestern in Athen überreicht worden. Ihr genauer Inhalt ist hier zur Stunde noch unbekannt. Wie es heißt, gibt aber die Pforte zu, daß in Kleinasien bedauerlicherweise Ausschreitungen vorgekommen seien. Die Türkei hegt jedoch den ernststen Willen, diese in Zukunft zu verhindern. Dagegen berechnete einwillen nicht zu der Hoffnung, daß Griechenland bereit sei, die gleichen Maßregeln zum Schutze der mazedonischen Mohammedaner zu treffen.

Fortdauer der griechischen Auswanderungsbewegung in Kleinasien.

Der Konstantinopeler „Tanin“ veröffentlicht ein Telegramm aus Brussa, wonach die griechische Bevölkerung dieser industriereichen Stadt darauf bestünde, auszuwandern. Der Wali von Brussa, Prenk Abdul Pascha, ein Bruder des Großwesirs, hat zur Verhinderung der Bewegung Truppen aus Konstantinopel verlangt, die gestern abgegangen sind. Gleichzeitig lief ein Kanonenboot nach Mudania, der Hafenstadt Brussas, aus. Die Griechen haben einen Telegraphendraht durchschnitten und verhindern den Zugang zum Hafen, nur die griechischen Emigranten erhalten Zutritt. Hier eingetroffene Meldungen besagen, daß Brussa gestern der Schauplatz arger Ausschreitungen war, bei denen muslimanische und griechische Leidenschaften hart aneinander gerieten.

Der Wali von Smyrna unterdrückte die drei dort erscheinenden, griechischen Interessen dienenden Zeitungen wegen Aufreizung der griechischen Bevölkerung.

Wo stecken die Verräter?

Dem aufmerksamen Beobachter der Vorkommnisse in Albanien ist es mehr und mehr zur Gewissheit geworden, daß politisches Abenteuererium und skrupellose Sonderpolitik einiger Mächte den Aufstand, wenn nicht geschaffen, so doch zu der Bedeutung geführt haben, die er angenommen hat. Daß Fürst Wilhelm kaum einen aufrichtigen Freund und selbstlosen, gewissenhaften Ratgeber hat, darf nach den bisherigen Erfahrungen ohne weiteres behauptet werden. Essad Pascha war keine Einzelercheinung — zu trauen ist keinem der Großen Albaniens, und wenn sie noch so laut „Abast Abast!“ rufen. Daß diese Leute in ihrer Treulosigkeit unterstützt, ja geradezu dazu angehetzt werden, kann wohl einem Zweifel nicht mehr unterliegen. Sehr verdächtig haben sich die Italiener gemacht, die ihre imperialistische Politik ohne Rücksicht auf Österreichs Interessen sehr energisch und keineswegs einwandfrei verfolgen. Zu denken geben die nachstehenden Meldungen:

Mit dem schwerverwundeten, im Krankenhaus zu Durazzo untergebrachten Scheich Hamd, einem Führer der Aufständischen, wurde neuerdings ein Verhör angestellt, in welchem er wiederholte, daß die Aufständischen durch Lichtsignale aus der Stadt zum Angriff aufgefordert worden seien. Das Ziel der Aufständischen sei die Absetzung des Fürsten. Den Aufständischen, die von fremden Agenten aufgehetzt worden seien, sei von verschiedenen Seiten gesagt worden, daß man einem Prinzen von Konstantinopel zum König von Albanien machen werde.

Aus Skutari wird gemeldet: Einer großen Versammlung von Miriditen und Malisoren in Alessio wohnten zwei italienische Agenten bis zum Schluß der Beratungen bei. Diese Agenten gaben sich alle Mühe, die Albanen von ihrem Marsche gegen die Aufständischen zurückzuhalten. Sie erklärten, die Sache des Fürsten sei ohnedies verloren und er werde Albanien sehr bald für immer verlassen.

Ueber die Entstehung des Aufstandes in Kawaja wird folgendes bekannt: Als fremde Agitatoren nach Kawaja kamen, war es der dortige mohammedanische Priester, welcher sich der Erhebung der Bevölkerung und der Diffusion der türkischen Flagge entgegenstellte und erklärte, er sei Albaner und wünsche ein freies Albanien unter einem europäischen Fürsten. Die Herrschaft der Türkei habe für die Albanen immer nur Unfreiheit und Unglück bedeutet. Die Bevölkerung nahm, von dem fremden Agenten aufgehetzt, gegen den Priester Stellung, mißhandelten ihn und rissen ihm die Kleider vom Leibe. Dann rafften sie ihm den Bart ab, was für den Mohammedaner eine große Schande bedeutet. Sodann setzten sie ihn auf einen Esel und führten ihn durch die ganze Stadt. Dann wurde der Priester eingekerkert. Es gelang ihm jedoch zu entfliehen. Barfuß und fast unbekleidet erreichte er Durazzo. Unter den Aufständischen von Kawaja befindet sich auch der orthodoxe Priester dieser Stadt und viele seiner Glaubensgenossen, welche unter fremdem Einfluß stehen.

In den letzten Tagen wurden in Durazzo mehrere Verhaftungen von Leuten vorgenommen, welche verdächtig sind, mit den feindlichen Linien in Verbindung gestanden zu haben. Unter ihnen befindet sich der Advokat Gjino Lore, welcher ebenso wie der Bürgermeister in Durazzo ein Freund Essad Paschas ist und beschuldigt wird, für eine europäische Macht Spionage ausgeübt zu haben.

Sehr bezeichnend ist auch die nachstehende Devische aus Durazzo.

Durazzo, 19. Juni. (Telegr.)

Die Lage von Durazzo dürfte sich, wenn sich die Stadt noch einige Tage hält, durch den Heranmarsch der Regierungstruppen noch zum Günstigen wenden. Rätselhaft ist die Tatsache, daß Ahmed Bey, welcher mit seinen Truppen vor drei Tagen Tirana besetzt hat, nicht zum Entlass herbeigeeilt ist, da doch Tirana nur einen Tagesmarsch von hier entfernt ist. Allerdings ist jedwede Verständigung mit Durazzo unterbunden. Auch Viddoda, der gestern schon bei Gussi stand, konnte heute morgen bereits die ersten Stellungen der Aufständischen angreifen, doch wird er wohl in dem lumpigen Gelände einen Kampf vermeiden wollen.

Was hier so rätselhaft erscheint, läßt sich mit einigem Mißtrauen gegen die albanischen Führer ganz annehmbar erklären. Zu diesen Mißbräuchen gesellt sich noch die von uns schon oft gekennzeichnete Unfähigkeit der europäischen Ratgeber des Fürsten, die jetzt auch von dem Durazzoer Korrespondenten der „Griff. Sta.“ geäußert werden.

Es ist das Unglück des Fürsten, daß seine europäischen Ratgeber Land und Leute und den Orient überhaupt nicht kennen und daß die Einzelheiten sich entweder nicht getrauen, Ratsschlüsse zu erteilen oder es absichtlich unterlassen.

Dazu kommt, daß die eingeborenen Truppen des Fürsten nicht zuverlässig genug sind. Ein Beispiel: Die nach dem ersten Sturm auf Durazzo eingetroffenen Miriditen weigerten sich unter allerlei Vorwänden, am dem neuen Kampfe teilzunehmen. Unserer Ansicht nach ist das ein schlimmes Zeichen. Die italienischen Blätter berichten über die trostlose Lage des Fürsten Wilhelm. Die wenigen Malisoren, die aus dem Kampfe zurückkehrten, erklärten, nicht mehr gegen ihre albanischen Brüder kämpfen zu wollen. Alle Ermahnungen der Bischöfe, die sie nochmals ins Feuer schicken wollten, waren fruchtlos.

Der in der Regel zuverlässig unterrichtete Korrespondent der „Post. Sta.“ meldet aus Durazzo: Wie es sich herausstellte, wurde der Rückzug der Regierungstruppen nicht durch einen Platanenangriff hervorgerufen, sondern dadurch, daß die Miriditen und Malisoren von Anfang an wenig Kampflust waren und nicht mehr weiter kämpfen wollten.

Aus Budapest wird gemeldet: Fürst Karl zu Schönbürg-Garstenstein, der Schwager des Fürsten von Albanien, weilte kürzlich in Budapest, von wo aus er nach Durazzo

weiterreife. Wie ein Budapest Blatt meldet, erklärte der Fürst im Nationalkaffee, seine Schwester, die Fürstin, schreibe verzweifelte Briefe an ihre Familie in Deutschland. Im weiteren Verlauf des Gesprächs sagte der Fürst: „Wenn auch ganz Europa meinen Schwager im Stich läßt, wir werden ihn nicht verlassen, und ich esse ihm jetzt zu Stiffe.“

Das klingt recht stolz! Aber was will der Fürst von Schönburg denn anstellen, um seinem Schwager zu helfen?

Französische Lügen.

Daß die dreifachfeindliche Haltung Italiens von der französischen Presse lebhaft unterstützt wird, haben wir schon wiederholt hervorgehoben. Jetzt scheint die Pariser Presse aber auch auf eigene Faust weiterzugehen. Offenbarer Schwindel wird in der nachstehenden Devische verzapft:

Paris, 19. Juni. (Telegr.)

Der offizielle „Petit Parisien“ erhält von seinem römischen Korrespondenten eine Devische, wonach man in dortigen informierten Kreisen folgende Erklärung für die neuerliche Haltung des Fürsten Wilhelm gibt. Allgemein fällt die Parinadigkeit auf, mit der er sich gegen die Aufrichtigkeit verteidigt. Er soll im vergangenen Monat, als er seine Zuflucht auf einem italienischen Kreuzer gesucht hatte, vom deutschen Kaiser eine Devische erhalten haben, in der dem Fürsten vorgeworfen wurde, durch seine schwächliche Haltung die Würde und das Ansehen eines preussischen Offiziers verletzt zu haben. Der Kaiser drückte zugleich die Hoffnung aus, daß er den Fehler wieder gut machen werde, noch bevor er Durazzo verläßt. So soll der Fürst mit allen Mitteln versucht haben, den Sieg an sich zu reißen und seine Unbesonnenheit führte das gefürchte Unglück herbei. In diplomatischen Kreisen halte man die Lage des Fürsten für verzweifelt.

Die italienischen Blätter bemühen sich weiter, die Rebellen in möglichst günstigem Lichte, alles, was österreichisch ist, aber im ungünstigsten erscheinen zu lassen. Die römischen Blätter berichten, daß die Rebellen, denen der Weg in die Stadt offen stand, nur deshalb nicht in Durazzo eindringen, um sich Europa gegenüber nicht ins Unrecht zu setzen. Weiter berichten die Blätter von einem Zwischenfall, wonach ein österreichischer Marineoffizier den Parlamentären der Rebellen mit der Reitpeitsche gedroht habe und außerdem ihren an die Kontrollkommission gerichteten Brief habe verschwinden lassen.

Von der Fürstin melden die italienischen Blätter, daß sie, um die katholischen Missionen anzufeuern, deren Hauptling vor der Front seiner Beifall spendenden Leute umarmte.

Durazzo hält sich noch.

Bis zum Schluss der Redaktion sind ungünstige Nachrichten über Durazzo nicht eingetroffen. Die letzte Meldung lautet:

Durazzo, 18. Juni (7½ Uhr abends).

Der Nachmittag verlief ruhig. Der deutsche Kreuzer „Panther“ und das russische Kanonenboot „Peres“ sind heute Nachmittag hier angekommen. Zwanzig Verwundete wurden ins italienische Hospital gebracht.

Kompromißpolitik in Frankreich.

(Von unserem Pariser Korrespondenten.)

— Paris, 17. Juni.

So ist denn das Kompromiß glücklicherweise zustande gekommen. Frankreich hat wieder eine Regierung und kann als ordentlicher Kaufmann endlich die Unterbilanz des Jahres 1914 aus der Welt schaffen. Zwar — es war eine Pferdetur, der man den französischen Staatskörper unterzogen hat, und die Freude am Erfolge ist allgemein bitterlich. Alle muhten sie Konzeptionen machen, die Sieger des Tages. Die einen Konzeptionen an ihrem politischen Glaubensbekenntnis, die anderen — was ihnen jedenfalls noch schmerzlicher ist — am Geldbeutel. Der „tertius gaudens“? Man braucht nicht lange nach ihm zu suchen. Er heißt Jean Jaurès! Denn er steht mit samt seinen Anhängern vor seinen Wählern makellos da. Er hat das Kompromiß nicht mitgemacht; er hat allen abtrünnigen Radikalen und Genossen den Fehdehandschuh hingeworfen; er hat Viviani die Gefolgschaft aufgesagt; er steht die Verwirklichung der

Finanzreform herankommen, der progressiven Einkommensteuer und der Vermögenssteuer.

Viviani hatte die schwierige Aufgabe, zwischen der im Lande herrschenden Stimmung und den Verpflichtungen Frankreichs dem Ausland gegenüber ein Kompromiß zu schließen. Er hat das erreicht, indem er bezüglich der Militärfrage erklärte, nicht eher an dem Dreijahresgesetz zu rütteln, ehe nicht die militärische Jugendorganisation und die Veranlagung der Reserven soweit gediehen sind, daß man ohne Schwächung der Präsenzstärke und der Schlagfertigkeit der Armee an eine Verfüzung der Dienstzeit denken kann. Er hat in der Debatte hinzugefügt, daß er auf keinen Fall daran denke (wenn er dann noch der verantwortliche Minister sei), im Herbst nächsten Jahres den zweiten Jahrgang, also die im Herbst vorigen Jahres eingerückten Mannschaften, zu entlassen. Durch diese Erklärung gewann er sich die Stimmen des Zentrums und der Rechten; auch zahlreiche Stimmen der Linken. Er erreichte es ferner, daß viele Anhänger des Programms von Pau sich der Stimmabgabe enthielten. In der Finanzfrage hat er den — was alle Parteien anerkennen müssen — augenblicklich einzig gangbaren Weg der Anleihe beschritten, um die außerordentlichen Ausgaben für Marokko und die bereits gemachten Aufwendungen für Meer und Flotte zu begleichen. Er hat ferner die progressive Einkommensteuer in sein Programm aufgenommen, der die Kammer zu Ende der letzten Legislaturperiode unter ungünstigeren Umständen bereits zugestimmt hatte. Er stellte weitere Reformen in Aussicht, die die straffere Handhabung der verschiedenen Arten von direkten Steuern bezwecken, als da sind Einkommen-, Erbschafts- und Vermögenszuwachssteuer. Dadurch sicherte er sich die Stimmen der Radikalen und der republikanischen Linken sowie des Zentrums, welche letztere nun wohl oder übel in den sauren Apfel beißen müssen. Er hat ferner aus Ribots Sturz gelernt, die Sozialgesetzgebungsreform ohne den Hinweis auf die schlechte Finanzlage aufzunehmen, der sie nur in weiter Ferne erscheinen ließ. Seine sonstigen Programmpunkte entsprechen dem, was jedes „wahrhaft republikanische und demokratische“ Ministerium als unentbehrliche Stütze seines Glaubensbekenntnisses braucht: den Kampf gegen den politischen Absolutismus unter vollkommener Gewährleistung der Glaubensfreiheit; die Förderung der Volksschulen, die Aufrechterhaltung des guten Einvernehmens mit dem Ausland.

Dieses aber, fragt man sich mit Recht, ist es möglich gewesen, daß die „radikale Parteibasis“, die noch vor fünf Tagen in blauer Rüstung vor dem Kabinett Ribot erschien und es zu Fall brachte, nicht auch vor Viviani handhielt, sondern vor der Sonne seines Kompromißes wie Butter zerfloß? Die Antwort, die man darauf geben muß, besteht aus zwei Teilen: Erstens verlangte die augenblickliche Sachlage nach einem Kompromiß. Die Finanznot müßte aus der Welt geschafft werden, und Rußland wie England hatten unabweisend genug gesprochen, daß sie den neuen Kurs nicht mitzumachen wünschten. Die Radikalen waren darum dem Präsidenten der Republik notgedrungen einen Schritt entgegengekommen, indem sie seit etwa acht Tagen immer wieder erklärten, daß sie ja nicht von heute auf morgen zur zweijährigen Dienstzeit zurückkehren wollten, sondern nur dann, wenn die nötigen Gegenmaßnahmen getroffen worden seien. Zweitens aber haben sie beziehungsweise ihre Führer erreicht, was sie wollten. Sie stellten den überwiegenden Teil der Kabinettsmitglieder, und das ist nun eben einmal ein erstrebenswertes Ziel für jeden französischen Deputierten — in mehrfacher Hinsicht. Und wenn die Wähler sie fragen: Wie steht's mit der zweijährigen Dienstzeit?, so werden sie sie beruhigen können und sagen: Nur ein wenig Geduld. So etwas macht sich nicht von heute auf morgen. Wir sind ja am Ruder und werden schon an unsere Versprechungen denken, wenn die Stunde gekommen ist!

Wir Deutschen brauchen uns um das Kompromiß und die vorläufige Aufrechterhaltung der dreijährigen Dienstzeit nicht zu ärgern. Die Tatsache, daß 120 000 Mann weniger in den Kasernen sind, als auf dem Papier, kann und schon an sich beruhigen. Dazu kommt aber noch ein zweites: die neuen Steuern, die zur dauernden Deckung der militärischen Lasten notwendig sind, sind noch nicht bezahlt. Wenn der Bourgeois erst einmal in den Beutel greifen, wenn der Industrielle dem Steuerkontrolleur seine Bücher vorlegen muß, wird er wesentlich weniger rüftungs-lustig sein, als er es heute noch ist.

Dann wird ihm ein Ministerium, das sich zur Engländerei an dem Stiefelende herabst, wahrscheinlich weniger hochverräterisch vorkommen als heute.

Der Balkanrieg im Urteil der Carnegie-Kommission.

In den nächsten Tagen wird der offizielle Bericht der Carnegie-Kommission, die im Auftrag der internationalen Friedens-Stiftung den Kriegsschauplatz auf dem Balkan besucht hat, erscheinen. Es handelt sich hauptsächlich darum, einwandfreies Material über den ganzen Verlauf des

Krieges und seine wirtschaftlichen, sozialen und moralischen Begleiterscheinungen zu gewinnen. Dies ist der sechs-köpfigen Kommission, die von dem französischen Senator d'Estournelles de Constant geführt wurde, durchaus gelungen. Sie hat außer den eigenen Beobachtungen Aussagen von Augenzeugen, konsularische Berichte, amtliche Dokumente usw. zusammengetragen und so ein Dokument zustande gebracht, das zur Beurteilung der Vorgänge auf dem Balkan von grundlegender Bedeutung ist. Im zweiten Hefestück der Wiener Zeitschrift „Die Wage“ veröffentlicht Dr. Alfred S. Fried einen kurzen Auszug nach dem ihm vorgelegten Ausgabebogen des 400 Seiten starken Berichts. Das Wertvolle sei hier wiedergegeben: Es ist der Kommission zunächst die Feststellung gelungen, daß manche Schilderungen von Grenzfällen übertrieben oder gar erfunden war. So traf sie zum Beispiel die griechischen Bischöfe von Doiran, Kawaia und Seres, die nach griechischen Pressemeldungen unter schrecklichen Martern niedergemetzelt worden sein sollten, beim besten Willen an. Die kriegführenden Parteien suchten eben oft durch solche Beschuldigungen die Aufmerksamkeit von den eigenen Uebertreibungen abzulenken. Allerdings enthält der Bericht noch genug des Schrecklichen, namentlich aus dem zweiten Teil des Balkankrieges. Darüber schreibt die Kommission u. a.: „Er weist aus unserem zwanzigsten Jahrhundert in die düsteren Tage des Mittelalters; ja vielleicht noch weiter bis in die Zeiten der afrikanischen Eroberung, wo jene unvermeidlichen Orgelie sich ereigneten, die in der Kriegspraxis seit Jahrhunderten schon ausgeschlossen sind.“ Die Meldungen von der systematischen Niedermegung ganzer Völkerschaften, der elenden Behandlung der Gefangenen, Tötung der Zivilbevölkerung, Vergewaltigung der Frauen usw. haben sich leider in den meisten Fällen als wahr erwiesen. In einem besonderen Kapitel behandelt der Bericht die Stellung der kriegführenden Parteien zum Völkerrrecht. Es beginnt mit folgender, bezeichnender Erklärung: „Es gibt im Völkerrrecht keine auf den Völkern und die Verwundetenbehandlung bezügliche Bestimmungen, die nicht in höherem oder geringerem Maße, und zwar von allen kriegführenden, verletzt worden wäre.“ Trotzdem alle Balkanstaaten das Haager Abkommen unterzeichnet haben, wurden die humanisierenden Bestimmungen in keiner Weise berücksichtigt. Die meisten Offiziere scheinen von dem Abkommen gar keine Kenntnis gehabt und kaum von der Genfer Konvention gehört zu haben. Unzählige Verwundete wurden getötet, in Massen die Gefangenen umgebracht oder zu Hungerqualen verurteilt. Auch die Verwendung von Explosivgasen ist bei der griechischen und der bulgarischen Armee wiederholt festgestellt worden, ebenso die Verletzung der Parlamentärsfrage und des Genfer Kreuzes. Ferner weist die Kommission auf ganz bestimmte diesem Krieg eigentümliche Finanzergebnisse hin. Der Transport der ihres Besitzes beraubten Völkerschaften aus den von den Siegern okkupierten Landesteilen in das Mutterland hat ungeheure Kosten verursacht. Auch die Uebernahme eines Teiles der ottomanischen Staatsschuld hat den Staaten große finanzielle Lasten auferlegt. So kommt es, daß die Staatsschulden der Sieger sich durch den Krieg ungeheuer vermehrt haben: die Griechenlands um 500, die Bulgariens um 400 Millionen. — Es wäre zu wünschen, daß das Werk, das zunächst nur in englischer und französischer Sprache erscheint, bald ins Deutsche überlegt würde.

Kurze politische Nachrichten.

Zur Reise des Kaisers nach Hamburg.

Wie aus Hamburg gemeldet wird, wird der Kaiser am Samstag, 20. Juni, gegen 2 Uhr nachmittags, von Hannover kommend, im Automobil in Hamburg einreisen und an Bord der an der St. Pauli-Landungsbrücke liegenden Yacht „Hohenzollern“ Wohnung nehmen. Um 2½ Uhr nachmittags wird der Kaiser auf dem Stahldampfer „Hamburg“ zum Stapellauf des dritten Schiffes der „Imperial-Klasse“ nach der Werft von Blohm u. Voß fahren. Am Sonntag, 21. Juni, wird der Kaiser um 12 Uhr mittags die Gartenbauausstellung in Altona besuchen und nachmittags dem Rennen in Horn beiwohnen. Abends 8 Uhr findet ein Mahl beim preussischen Gesandten v. Bülow statt; am Montag, 22., wird der Kaiser nach einem Frühstück im Hotel des Herrn Wallin Hamburg nachmittags an Bord der Yacht „Hohenzollern“ verlassen und sich nach Brunsbüttel begeben, am Dienstag, 23., an der Segelfahrt des Norddeutschen Regattaverbands auf der unteren Elbe und an dem Regattadiner auf dem Dampfer „Victoria Luise“ der Hamburg-Amerika-Linie teilnehmen.

Die Beisetzung des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz. Die Beisetzung des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz fand gestern Mittag im Erbegräbnis in Wismar (Mecklenburg) statt. Der regierende Großherzog gab dem Leichenwagen zu Pferde das Geleite. In der Kirche sprach Landesuperintendent Horn. Sodann wurde der Sarg in das Erbegräbnis getragen.

Fenilleton.

Theater.

Königliches Hoftheater. Wiesbaden, 19. Juni. Die geistreiche Aufführung von Mozarts „Don Juan“ — in kurzer Zeit die vierte — fand vorwiegend im Zeichen der Gastspiele. Die in den früheren Vorstellungen von den Herren Breitenfeld und Dorrell gesungene Titelfigur ruhte diesmal in den Händen des Herrn M. Trojisch, der schon zu verschiedenen Malen bei uns als Helfer in der Not erschienen und für diese Partie auch gleich bei der Neueinstudierung des Werkes in Aussicht genommen war. Nach seinen beiden Vorgängern, besonders nach dem nahezu vorbildlichen Don Juan „Dorrells“ hatte Herr Trojisch gestern einen sehr schweren Stand und zwar um so mehr, als er die Partie überhaupt zum ersten Mal sang und infolgedessen von dem Takt des Dirigenten eine manchmal ziemlich peinlich berührende Abhängigkeit zeigte. In Anbetracht dieser besonders schwierigen Umstände darf die Leistung des Gastes trotz verschiedener kleinen Unebenheiten als eine recht lobenswerte bezeichnet werden; namentlich in den lyrischen Szenen zeigte sich Herr Trojisch als höchst geschmackvoller, fein empfindender Sänger. — Für die „Donna Anna“ war Frau Pauer-Kottlar vom Hoftheater in Karlsruhe gewonnen, deren heller, leicht ansprechender Sopran die von den modernen dramatischen Sängerinnen so sehr gefürchtete hohe Lage der Partie leicht und mühelos bewältigte. Einen ihr völlig ebenbürtigen Partner hatte die Künstlerin in Herrn Scherer gefunden, der gestern erstmals den „Don Juan“ sang und sich bei dieser Gelegenheit wiederum als ein sehr schätzenswerter Vertreter des heutzutage immer mehr dahinschwundenden „bel canto“ bewährte und ebenso wie Frau Pauer durch besonders reichen Beifall ausgezeichnet wurde. — Musikalisch recht korrekt, aber leider etwas temperamentslos, sang Fräulein Hofacker vom königlichen Theater zu Kassel die „Elvira“. — Die übrige Besetzung — Frau Hans-Jöpfel (Gertrude), sowie die Herren von Schend, Eckard und Dresser (Leporello, Komtur und Masetto) — bot keinen Anlaß zu erneuter Besprechung. — Vorzüglich, wie immer, war das Orchester. Für das große Finale des er-

sten Aktes aber dürfte eine stärkere Besetzung des Streichkörpers in Zukunft doch wohl anzunehmen sein. F. R.

Kurtheater. Das Wiener Residenz-Ensemble, das jetzt im Kurtheater gastiert, hat sich bereits viele Freunde erworben, denn gestern Abend war das Theater — was in letzter Zeit in diesem Lustentempel leider zur Seltenheit gehörte — recht gut besucht. Die Leistungen des Wiener Ensembles stehen aber auch auf hoher künstlerischer Warte, und das Repertoire ist so abwechslungsreich gestaltet, daß bereits am dritten Tage des Gastspiels die zweite Premiere stattfinden konnte. Die dreiflächtige Komödie von Gabriele Japolska „Die Moral der Frau Dulka“ ging am gestrigen Abend in Szene. Dieses eigenartige, aber interessante polnische Machwerk ist von Julius Goldbaum nicht ohne Geschick für die deutsche Bühne bearbeitet worden. Ein wirres Durcheinander von Charakteren findet man in diesem Stück. Da ist ein Pantoffelheld vor excellence als Chemiker zu finden, und neben einem halbwitwen Sohn steht eine äußerlich gottesfürchtig und moralisch unantastbar scheinende Mutter, deren Richte wiederum eine halbe Rotte ist, usw. Jedemfalls begnügt man hier im Hause der Frau Dulka Personen, die einen teils mit Mitleid, teils mit Abscheu erfüllen. Die Moral dieses Hauses, die allen Familienangehörigen von der das Szepter schwingenden Frau Dulka eingebläht wird, steht auf solch niedrigem Niveau, daß es diese „gottesfürchtige“ und scheinbar auf guten Ruf achtende Frau Dulka, wenn auch ohne eigentliche Absicht, fertigbringt, den intimen Verkehr ihres Sohnes mit einer im Hause beschäftigten Dienstmagd zu dulden, nur um diesen Sohn vom Bummelstreifen abzulocken und mehr aus Haus zu fesseln. Als aber schließlich die unaussprechliche Katastrophe eintritt, als der Sohn die durch ihn Entehrte heiraten will, da bricht die Moral der Dulskafamilie zusammen. Schließlich findet man die Magd mit Geld ab, und nachdem so alles „geordnet“ ist, nimmt das Familienleben der Dulskas wieder seinen gewohnten Gang, und von Frau Dulkas Lippen kommen erleichtert die Worte: „Nun können wir unser gottgefälliges Leben wieder weiterführen.“

Die Aufführung dieses an dramatischen Effekten reichen Stückes ließ, abgesehen von kleinen Unebenheiten, nichts

zu wünschen übrig. Erna Gräma fand sich als die laun-derbarsten moralischen Anschauungen huldgebende Frau Dulka mit ihrer Aufgabe recht gut ab. Anton Veitner (Herr Dulski) charakterisierte den Walschlappen von Mann treffend. Als heider Sohn „Donal“ war Hermann Blach am rechten Plage. Er gab den halbverlorenen Sohn mit gutem Gelingen und besonders im zweiten Akt war sein Spiel von packender Gestaltungskraft. Fickel Römer und Sabine Hildebrandt als Dulskis Tochter „Wanda“ und „Melja“ konnten gefallen; letztere durch ihr sanftes, liebevolles Wesen und „Wanda“ als reizender Wildfang. Fräulein Römers Spiel schien aber zu unnatürlich, die Ausgelassenheit dieses jungen Fräulein (in la Berliner Range) war zu sichtbar erkünstelt und ihre Manieren er-innerten oftmals zu lebhaft an den Weitsand. Die Dienst-magd „Panka“ Beate Seldorfs war eine treffliche Leistung. Fräulein Seldorfs tiefdringendes Spiel wirkte auf fesseln und fand im Schlußakt seinen dramatischen Höhepunkt. Lobende Erwähnung verdienen noch Mariana v. Klingenberg (Dulskas Nichte „Frau Janowska“) und Tilly Parska (Wälscherin Tarach). Anerkennung auch der Regie Egon Brechers. — Reicher Beifall wurde den Darstellern nach jedem Aktstich gezollt.

Der Kaiser als Aussteller auf der Verbundausstellung in Köln.

1. Köln, 18. Juni. Unter sicherem polizeilichen Schutz sind heute vormittag zwei Koffer mit kostbaren Juwelen des Kaiserpaars in der Verbundausstellung eingetroffen. Die in der nächsten Zeit hier ausgestellt bleiben. Daß die Ausstellung dieser Kostbarkeiten überhaupt ermöglicht wurde, ist dem Professor von Cranach zu danken, auf dessen warme Fürsprache hin das Kaiserpaar in die Ausstellung der Juwelen in Köln eingewilligt hat. Morgen mittags um 12 Uhr wird Professor v. Cranach die Schmuckstücke einem geladenen Kreise erläutern. Außer den selbstgehörten des Kaiserpaars und anderer Fürstlichkeiten ist eine große Anzahl von Cranach'schen Arbeiten ausgestellt, bei denen alle in unsern Kolonien vorkommenden Edelsteine Verwendung gefunden haben.

Telegraphischer Kursbericht der Frankfurter Börse vom 19. Juni 1914.

Umrechnung: Pf. St. = M. 20.40. || Fr. Lire, Peseta, Lei = M. 0.80. || Oest. fl. (Gold) = M. 2. || 1 öst. fl. (Währ.) M. 1.70. || 1 öst.-ung. Krone = M. 8.25. || 1 skand. Krone M. 1.125
1 fl. holl. = M. 1.70. || 1 alt. Grbl. d. = M. 3.20. || 1 Rbl. alt. Kred. Rbl. = M. 2.16. || 1 arg. Goldpesa = M. 4. || 1 arg. Papierpesa = M. 1.75. = 1 Doll. = M. 4.20.

Staats-Papiere.		
a) Deutsche.	V. K.	L. K.
1. Deutsche Reichsanleihe (abgest.)	86.50	86.40
2. Deutsche Reichsanleihe (abgest.)	77.10	77.10
3. Deutsche Reichsanleihe (abgest.)	86.50	86.55
4. Deutsche Reichsanleihe (abgest.)	76.90	77.05
5. Deutsche Reichsanleihe (abgest.)	100.20	100.20
6. Deutsche Reichsanleihe (abgest.)	100.20	100.20
7. Deutsche Reichsanleihe (abgest.)	86.30	86.30
8. Deutsche Reichsanleihe (abgest.)	86.30	86.30
9. Deutsche Reichsanleihe (abgest.)	86.30	86.30
10. Deutsche Reichsanleihe (abgest.)	86.30	86.30
11. Deutsche Reichsanleihe (abgest.)	86.30	86.30
12. Deutsche Reichsanleihe (abgest.)	86.30	86.30
13. Deutsche Reichsanleihe (abgest.)	86.30	86.30
14. Deutsche Reichsanleihe (abgest.)	86.30	86.30
15. Deutsche Reichsanleihe (abgest.)	86.30	86.30
16. Deutsche Reichsanleihe (abgest.)	86.30	86.30
17. Deutsche Reichsanleihe (abgest.)	86.30	86.30
18. Deutsche Reichsanleihe (abgest.)	86.30	86.30
19. Deutsche Reichsanleihe (abgest.)	86.30	86.30
20. Deutsche Reichsanleihe (abgest.)	86.30	86.30

Privat-Diskont Frankfurt 1914		
b) Ausländische.	V. K.	L. K.
1. Griech. Eisenb. v. 1890 stfr.	51.50	51.50
2. Griech. Eisenb. v. 1890 stfr.	51.50	51.50
3. Griech. Eisenb. v. 1890 stfr.	51.50	51.50
4. Griech. Eisenb. v. 1890 stfr.	51.50	51.50
5. Griech. Eisenb. v. 1890 stfr.	51.50	51.50
6. Griech. Eisenb. v. 1890 stfr.	51.50	51.50
7. Griech. Eisenb. v. 1890 stfr.	51.50	51.50
8. Griech. Eisenb. v. 1890 stfr.	51.50	51.50
9. Griech. Eisenb. v. 1890 stfr.	51.50	51.50
10. Griech. Eisenb. v. 1890 stfr.	51.50	51.50
11. Griech. Eisenb. v. 1890 stfr.	51.50	51.50
12. Griech. Eisenb. v. 1890 stfr.	51.50	51.50
13. Griech. Eisenb. v. 1890 stfr.	51.50	51.50
14. Griech. Eisenb. v. 1890 stfr.	51.50	51.50
15. Griech. Eisenb. v. 1890 stfr.	51.50	51.50
16. Griech. Eisenb. v. 1890 stfr.	51.50	51.50
17. Griech. Eisenb. v. 1890 stfr.	51.50	51.50
18. Griech. Eisenb. v. 1890 stfr.	51.50	51.50
19. Griech. Eisenb. v. 1890 stfr.	51.50	51.50
20. Griech. Eisenb. v. 1890 stfr.	51.50	51.50

II. Ausereuropäische		
V. K.	L. K.	
1. Argentin. Gold-Anleihe v. 1896	79.80	79.50
2. Argentin. Gold-Anleihe v. 1896	79.80	79.50
3. Argentin. Gold-Anleihe v. 1896	79.80	79.50
4. Argentin. Gold-Anleihe v. 1896	79.80	79.50
5. Argentin. Gold-Anleihe v. 1896	79.80	79.50
6. Argentin. Gold-Anleihe v. 1896	79.80	79.50
7. Argentin. Gold-Anleihe v. 1896	79.80	79.50
8. Argentin. Gold-Anleihe v. 1896	79.80	79.50
9. Argentin. Gold-Anleihe v. 1896	79.80	79.50
10. Argentin. Gold-Anleihe v. 1896	79.80	79.50
11. Argentin. Gold-Anleihe v. 1896	79.80	79.50
12. Argentin. Gold-Anleihe v. 1896	79.80	79.50
13. Argentin. Gold-Anleihe v. 1896	79.80	79.50
14. Argentin. Gold-Anleihe v. 1896	79.80	79.50
15. Argentin. Gold-Anleihe v. 1896	79.80	79.50
16. Argentin. Gold-Anleihe v. 1896	79.80	79.50
17. Argentin. Gold-Anleihe v. 1896	79.80	79.50
18. Argentin. Gold-Anleihe v. 1896	79.80	79.50
19. Argentin. Gold-Anleihe v. 1896	79.80	79.50
20. Argentin. Gold-Anleihe v. 1896	79.80	79.50

Bergwerke Aktien.		
Divid.	V. K.	L. K.
1. Bergbau, Hg. u. G.	220.60	220.75
2. Bergbau, Hg. u. G.	220.60	220.75
3. Bergbau, Hg. u. G.	220.60	220.75
4. Bergbau, Hg. u. G.	220.60	220.75
5. Bergbau, Hg. u. G.	220.60	220.75
6. Bergbau, Hg. u. G.	220.60	220.75
7. Bergbau, Hg. u. G.	220.60	220.75
8. Bergbau, Hg. u. G.	220.60	220.75
9. Bergbau, Hg. u. G.	220.60	220.75
10. Bergbau, Hg. u. G.	220.60	220.75
11. Bergbau, Hg. u. G.	220.60	220.75
12. Bergbau, Hg. u. G.	220.60	220.75
13. Bergbau, Hg. u. G.	220.60	220.75
14. Bergbau, Hg. u. G.	220.60	220.75
15. Bergbau, Hg. u. G.	220.60	220.75
16. Bergbau, Hg. u. G.	220.60	220.75
17. Bergbau, Hg. u. G.	220.60	220.75
18. Bergbau, Hg. u. G.	220.60	220.75
19. Bergbau, Hg. u. G.	220.60	220.75
20. Bergbau, Hg. u. G.	220.60	220.75

Versicherungs-Aktien.		
Ohne Einbeziehung	V. K.	L. K.
1. Deutsche Rückversicher. 1899	225.00	225.00
2. Deutsche Rückversicher. 1899	225.00	225.00
3. Deutsche Rückversicher. 1899	225.00	225.00
4. Deutsche Rückversicher. 1899	225.00	225.00
5. Deutsche Rückversicher. 1899	225.00	225.00
6. Deutsche Rückversicher. 1899	225.00	225.00
7. Deutsche Rückversicher. 1899	225.00	225.00
8. Deutsche Rückversicher. 1899	225.00	225.00
9. Deutsche Rückversicher. 1899	225.00	225.00
10. Deutsche Rückversicher. 1899	225.00	225.00
11. Deutsche Rückversicher. 1899	225.00	225.00
12. Deutsche Rückversicher. 1899	225.00	225.00
13. Deutsche Rückversicher. 1899	225.00	225.00
14. Deutsche Rückversicher. 1899	225.00	225.00
15. Deutsche Rückversicher. 1899	225.00	225.00
16. Deutsche Rückversicher. 1899	225.00	225.00
17. Deutsche Rückversicher. 1899	225.00	225.00
18. Deutsche Rückversicher. 1899	225.00	225.00
19. Deutsche Rückversicher. 1899	225.00	225.00
20. Deutsche Rückversicher. 1899	225.00	225.00

Geldsorten.		
Grain	Geld	
1. Frankfurter 16.30	16.26	
2. Frankfurter 16.30	16.26	
3. Frankfurter 16.30	16.26	
4. Frankfurter 16.30	16.26	
5. Frankfurter 16.30	16.26	
6. Frankfurter 16.30	16.26	
7. Frankfurter 16.30	16.26	
8. Frankfurter 16.30	16.26	
9. Frankfurter 16.30	16.26	
10. Frankfurter 16.30	16.26	
11. Frankfurter 16.30	16.26	
12. Frankfurter 16.30	16.26	
13. Frankfurter 16.30	16.26	
14. Frankfurter 16.30	16.26	
15. Frankfurter 16.30	16.26	
16. Frankfurter 16.30	16.26	
17. Frankfurter 16.30	16.26	
18. Frankfurter 16.30	16.26	
19. Frankfurter 16.30	16.26	
20. Frankfurter 16.30	16.26	

Papiergeld		
Grain	Geld	
1. Amerikan. Banknoten pr. 100	81.50	81.40
2. Amerikan. Banknoten pr. 100	81.50	81.40
3. Amerikan. Banknoten pr. 100	81.50	81.40
4. Amerikan. Banknoten pr. 100	81.50	81.40
5. Amerikan. Banknoten pr. 100	81.50	81.40
6. Amerikan. Banknoten pr. 100	81.50	81.40
7. Amerikan. Banknoten pr. 100	81.50	81.40
8. Amerikan. Banknoten pr. 100	81.50	81.40
9. Amerikan. Banknoten pr. 100	81.50	81.40
10. Amerikan. Banknoten pr. 100	81.50	81.40
11. Amerikan. Banknoten pr. 100	81.50	81.40
12. Amerikan. Banknoten pr. 100	81.50	81.40
13. Amerikan. Banknoten pr. 100	81.50	81.40
14. Amerikan. Banknoten pr. 100	81.50	81.40
15. Amerikan. Banknoten pr. 100	81.50	81.40
16. Amerikan. Banknoten pr. 100	81.50	81.40
17. Amerikan. Banknoten pr. 100	81.50	81.40
18. Amerikan. Banknoten pr. 100	81.50	81.40
19. Amerikan. Banknoten pr. 100	81.50	81.40
20. Amerikan. Banknoten pr. 100	81.50	81.40

Prioritäts-Obligationen von Transport-Anstalten.		
V. K.	L. K.	
1. Inländische	100.00	100.00
2. Inländische	100.00	100.00
3. Inländische	100.00	100.00
4. Inländische	100.00	100.00
5. Inländische	100.00	100.00
6. Inländische	100.00	100.00
7. Inländische	100.00	100.00
8. Inländische	100.00	100.00
9. Inländische	100.00	100.00
10. Inländische	100.00	100.00
11. Inländische	100.00	100.00
12. Inländische	100.00	100.00
13. Inländische	100.00	100.00
14. Inländische	100.00	100.00
15. Inländische	100.00	100.00
16. Inländische	100.00	100.00
17. Inländische	100.00	100.00
18. Inländische	100.00	100.00
19. Inländische	100.00	100.00
20. Inländische	100.00	100.00

b) Ausländische		
V. K.	L. K.	
1. Böhm. Nord. steuerfr. I. G.	91.00	91.00
2. Böhm. Nord. steuerfr. I. G.	91.00	91.00
3. Böhm. Nord. steuerfr. I. G.	91.00	91.00
4. Böhm. Nord. steuerfr. I. G.	91.00	91.00
5. Böhm. Nord. steuerfr. I. G.	91.00	91.00
6. Böhm. Nord. steuerfr. I. G.	91.00	91.00
7. Böhm. Nord. steuerfr. I. G.	91.00	91.00
8. Böhm. Nord. steuerfr. I. G.	91.00	91.00
9. Böhm. Nord. steuerfr. I. G.	91.00	91.00
10. Böhm. Nord. steuerfr. I. G.	91.00	91.00
11. Böhm. Nord. steuerfr. I. G.	91.00	91.00
12. Böhm. Nord. steuerfr. I. G.	91.00	91.00
13. Böhm. Nord. steuerfr. I. G.	91.00	91.00
14. Böhm. Nord. steuerfr. I. G.	91.00	91.00
15. Böhm. Nord. steuerfr. I. G.	91.00	91.00
16. Böhm. Nord. steuerfr. I. G.	91.00	91.00
17. Böhm. Nord. steuerfr. I. G.	91.00	91.00
18. Böhm. Nord. steuerfr. I. G.	91.00	91.00
19. Böhm. Nord. steuerfr. I. G.	91.00	91.00
20. Böhm. Nord. steuerfr. I. G.	91.00	91.00

Verstaatlichte Lose.		
V. K.	L. K.	
1. Badische Prämien	159.50	159.50
2. Badische Prämien	159.50	159.50
3. Badische Prämien	159.50	159.50
4. Badische Prämien	159.50	159.50
5. Badische Prämien	159.50	159.50
6. Badische Prämien	159.50	159.50
7. Badische Prämien	159.50	159.50
8. Badische Prämien	159.50	159.50
9. Badische Prämien	159.50	159.50
10. Badische Prämien	159.50	159.50
11. Badische Prämien	159.50	159.50
12. Badische Prämien	159.50	159.50
13. Badische Prämien	159.50	159.50
14. Badische Prämien	159.50	159.50
15. Badische Prämien	159.50	159.50
16. Badische Prämien	159.50	159.50
17. Badische Prämien	159.50	159.50
18. Badische Prämien	159.50	159.50
19. Badische Prämien	159.50	159.50
20. Badische Prämien	159.50	159.50

Unverstaatlichte Lose.		
V. K.	L. K.	
1. Augsburg. 35.20	35.20	
2. Augsburg. 35.20	35.20	
3. Augsburg. 35.20	35.20	
4. Augsburg. 35.20	35.20	
5. Augsburg. 35.20	35.20	
6. Augsburg. 35.20	35.20	
7. Augsburg. 35.20	35.20	
8. Augsburg. 35.20	35.20	
9. Augsburg. 35.20	35.20	
10. Augsburg. 35.20	35.20	
11. Augsburg. 35.20	35.20	
12. Augsburg. 35.20	35.20	
13. Augsburg. 35.20	35.20	
14. Augsburg. 35.20	35.20	
15. Augsburg. 35.20	35.20	
16. Augsburg. 35.20	35.20	
17. Augsburg. 35.20	35.20	
18. Augsburg. 35.20	35.20	
19. Augsburg. 35.20	35.20	
20. Augsburg. 35.20	35.20	

Wechsel.		
Reichsbank-Diskont 4%	V. K.	L. K.
1. In Reichsmark	169.075	169.075
2. In Reichsmark	169.075	169.075
3. In Reichsmark	169.075	169.075
4. In Reichsmark	169.075	169.075
5. In Reichsmark	169.075	169.075
6. In Reichsmark	169.075	169.075
7. In Reichsmark	169.075	169.075
8. In Reichsmark	169.075	169.075
9. In Reichsmark	169.075	169.075
10. In Reichsmark	169.075	169.075
11. In Reichsmark	169.075	169.075
12. In Reichsmark	169.075	169.075
13. In Reichsmark	169.075	169.075
14. In Reichsmark	169.075	169.075
15. In Reichsmark	169.075	169.075
16. In Reichsmark	169.075	169.075
17. In Reichsmark	169.075	169.075
18. In Reichsmark	169.075	169.075
19. In Reichsmark	169.075	169.075
20. In Reichsmark	169.075	169.075

Wechsel.		
In Reichsmark	V. K.	L. K.
1. Amsterdam	80.825	80.75
2. Amsterdam	80.825	80.75
3. Amsterdam	80.825	80.75
4. Amsterdam	80.825	80.75
5. Amsterdam	80.825	80.75
6. Amsterdam	80.825	80.75
7. Amsterdam	80.825	80.75
8. Amsterdam	80.825	80.75
9. Amsterdam	80.825	80.75
10. Amsterdam	80.825	80.75
11. Amsterdam	80.825	80.75
12. Amsterdam	80.825	80.75
13. Amsterdam	80.825	80.75
14. Amsterdam	80.825	80.75
15. Amsterdam	80.825	80.75
16. Amsterdam	80.825	80.75
17. Amsterdam	80.825	80.75
18. Amsterdam	80.825	80.75
19. Amsterdam	80.825	80.75
20. Amsterdam	80.825	80.75

Fremdbriefe		
V. K.	L. K.	
1. Allg. Rent.-Anst. Stuttgart	87.00	87.00
2. Allg. Rent.-Anst. Stuttgart	87.00	87.00
3. Allg. Rent.-Anst. Stuttgart	87.00	87.00
4. Allg. Rent.-Anst. Stuttgart	87.00	87.00
5. Allg. Rent.-Anst. Stuttgart	87.00	87.00
6. Allg. Rent.-Anst. Stuttgart	87.00	87.00
7. Allg. Rent.-Anst. Stuttgart	87.00	87.00
8. Allg. Rent.-Anst. Stuttgart	87.00	87.00